

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragzelle 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspretsliste Nr. 2238.
Redaktion und Expedition:
Berlin O. 17,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Düncker)

Nr. 3.

Berlin, den 17. Januar 1902.

XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Baslke**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an **E. Gahner**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Die Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen.

Sowohl der deutsche Reichstag als auch das preussische Abgeordnetenhaus hat in der zweiten Januarwoche seine Arbeiten wieder aufgenommen. Von Neuem beginnen also die parlamentarischen Kämpfe, aus denen die Gesetze hervorgehen, nach denen das deutsche bzw. preussische Volk sich zu richten hat. Einscheidende Maßnahmen sind nothwendig auf allen Gebieten, namentlich aber auf demjenigen der Sozialreform, und mit Recht müssen sich die Fragen aufdrängen: Werden diese beiden gesetzgebenden Körperschaften die berechtigten Forderungen insbesondere des arbeitenden Volkes erfüllen? Ist Aussicht vorhanden, daß die Lücken, die auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung und Wohlfahrtspflege vorhanden sind, endlich beseitigt werden? Nun, wenn wir auch noch so hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen, so werden wir leider doch zugeben müssen, daß die bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen allem Anscheine nach für die Arbeiterschaft absolut unfruchtbar sein werden. Der bisher in der Sozialreform beliebte Schneckenschritt hat allmählich ein noch langsameres Tempo gefunden und hat zu völligem Stillstand geführt. Stillstand aber bedeutet bekanntlich Rückschritt!

Der Reichstag hat schon vor Weihnachten einige Wochen getagt, die im Wesentlichen der ersten Lesung des im Volke als „Wuchertarif“ bezeichneten Gesetzes gewidmet waren. Gegenwärtig ruht diese berührte Vorlage im Schoße einer Kommission, von wo sie vor Ostern wohl kaum wieder das Licht der Oeffentlichkeit erblicken wird. Dafür wird jetzt zuerst der Etat, der Reichshaushalt, beraten, wobei der Reichskanzler oder die Staatssekretäre in der Regel schon Auskunft erteilen über die gesetzgeberischen Maßnahmen, die seitens der Regierung geplant werden. Leider ist diesmal davon nicht die Rede gewesen. Der Reichsschatzsekretär, Herr v. Thielmann, der gelegentlich der Berathung der letzten Flottenvorlage noch erklärte, er wüßte garnicht, was er mit dem vielen Gelde anfangen solle, hat sich jetzt genöthigt gesehen, zuzugeben, daß die finanzielle Lage des Reiches unter allen Kanonen schlecht sei. Diese betrübende Thatsache steht im engsten Zusammenhang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Nothlage. Obgleich nun dadurch zweifellos gerade die arbeitenden Klassen am schwersten betroffen werden, stellt der genannte Staatsmann die Besteuerung von Bier und Tabak in Aussicht, um aus der Geldnoth herauszukommen. Man muß zugeben, daß eine gewisse Konsequenz in diesem Vorgehen der Regierung liegt. Da man beabsichtigt, dem armen Manne das Brot und Fleisch zu versteuern, muß man ihn durch Besteuerung der wenigen Genußmittel, die er sich hin und wieder hat noch leisten können, hindern, dafür Geld auszugeben, damit er wenigstens seinen und seiner Familie Hunger stillen kann. Wäre die ganze Geschichte nicht gar zu traurig, man wäre versucht, laut aufzulachen. Auf der einen Seite eine kleine Anzahl bevorzugter und

bevorzugter Staatsbürger, die zum weitaus größten Theile in Sauf und Braus leben, die wirklichen Sorgen des Lebens nicht kennen, die es aber trotzdem verstehen, sich als „Nothleidende“ zu geberden und die Hilfe des Staates anzurufen und zu erlangen. Und auf der anderen Seite erblicken wir die große Mehrheit der Bevölkerung, welche die Rechnung jener Herren aus ihrer Tasche bezahlen muß und der man nun auch noch die wenigen ihr zur Verfügung stehenden Genüsse rauben will.

Braucht man sich angesichts solcher offenkundigen Thatsachen noch zu wundern, daß die Unzufriedenheit immer stärker wird und immer weitere Kreise ergreift? Aber noch mehr! Während so eine Volksklasse auf Kosten der anderen die größten Vortheile zugewiesen erhält, finden die noch so berechtigten Wünsche der thatsächlich nothleidenden Schichten stets ein taubes Ohr. Weder in den Reden unserer Staatsmänner, noch in den sonstigen amtlichen Kundgebungen haben wir eine Andeutung finden können, daß auch für die Arbeiterschaft endlich die Zeit der Erfüllung ihrer dringendsten Forderungen gekommen ist. Von der Errichtung von Arbeiterkammern und eines Reichsarbeitsamtes ist nirgends die Rede. Selbst die geplante Erweiterung des Kaiserl. statistischen Amtes, die man als ein Entgegenkommen auf diesem Gebiete ansehen konnte, scheint wieder aufgegeben zu sein. Daß die vom Reichstage so und so oft beschlossene Verleihung der gesetzlichen Anerkennung an die Berufsvereine endlich gewährt wird, daran ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Nicht einmal eine Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, die schon seit Jahren dringend gefordert und auch versprochen worden ist, hat man in Aussicht genommen. Nichts, rein garnichts scheint diesmal für die Arbeiterschaft abfallen zu sollen; man müßte denn die Einstellung von 4 Millionen Mark in den Etat zum Bau von kleinen Wohnungen für Staatsarbeiter und kleine Beamten als eine sozialpolitische That ansehen. Wir können dies nicht, sondern müssen diese Summe als absolut unzureichend bezeichnen. Schon in den vorigen Etat waren zu diesem Zwecke, gemäss dem versuchsweise 2 Millionen Mark eingestellt worden. Diese Summe ist völlig von Baugenossenschaften, Bauvereinen u. s. w. in Anspruch genommen worden; irgend welche Mißstände bei der Bewilligung der Gelder oder ihrer Verwendung haben sich nicht gezeigt. Der Versuch ist als gelungen zu betrachten, und da schon jetzt die Gesuche um Bewilligung von Baugeldern zu obigem Zwecke etwa 3 Millionen Mark betragen, muß die in Aussicht genommene Summe entschieden erheblich erhöht werden. Freilich erhoffen wir davon nicht etwa die Beseitigung der herrschenden Wohnungsnoth. Dazu bedarf es vor allen Dingen eines Reichswohnungsgesetzes, auf das wir freilich wohl noch geraume Zeit werden lauern können. Handelt es sich hier um eine agrarische Forderung, so würde sich schon ein Weg finden. So aber betrifft es nur Arbeiter, und da hat man es nicht so eilig.

Ähnlich wie in der Reichsgesetzgebung nur das Interesse der besser gestellten Klassen, namentlich der Großgrundbesitzer, maßgebend zu sein scheint, so werden auch im größten deutschen Bundesstaate, in Preußen, die gesetzgeberischen Maßnahmen von diesem Gesichtspunkte

punkte aus getroffen. Das hat ganz deutlich sich bei der Einberufung des Landtages gezeigt. Derselbe war im Mai vorigen Jahres plötzlich nicht wie gewöhnlich vertagt, sondern geschlossen worden, weil die Regierung einjah, daß sie den Widerstand der Junker gegen die Kanalvorlage, für die sich sogar der König mehrfach mit größter Deutlichkeit ausgesprochen hatte, nicht überwinden könne. Diese Maßregel war nur eine halbe; denn hätte die Regierung es wirklich ernst mit dem Mittellandkanal gemeint, so hätte sie das Abgeordnetenhaus aufgelöst, und eine kanalfreundliche Majorität wäre ihr bei den Neuwahlen sicher gewesen. Wie gesagt, zu einem so entscheidenden Schritte konnte sich Herr v. Bülow nicht entschließen, und so hat es denn auch nicht besonderes Erstaunen hervorgerufen, daß in der Thronrede, mit welcher der preussische Landtag dieses Mal eröffnet worden ist, das Mittellandprojekt so gut wie aufgegeben ist. Denn etwas anderes hat es nicht zu bedeuten, wenn es in dieser Thronrede heißt, daß die Regierung „seiner Zeit“ dem Landtage eine neue Vorlage unterbreiten werde. Dieses „seiner Zeit“ ist dasselbe wie „vorläufig noch lange nicht“, so daß also in diesem Verzicht auf das geplante Kulturwerk eine schwere Niederlage der Regierung gegen das Agrarierthum liegt. Diese Niederlage ist aber in diesem Falle um so bedauerlicher, als der Mittellandkanal ein Werk ist, das nicht allein von großer Handels- und verkehrspolitischer Bedeutung ist, sondern das auch in der gegenwärtigen Krise manchem Arbeitslosen Beschäftigung hätte gewähren können. Man sieht also auch hierin die größte Mißachtung der Interessen der Allgemeinheit, nur damit dem Junkerthum nicht das geringste Unangenehme zugefügt wird.

Was die Thronrede sonst ankündigt, ist für die Arbeiter nur von untergeordnetem Interesse. Nach einem Hinweis auf die schlechte Lage der finanziellen Verhältnisse wird eine Verlängerung der Studierendauer für Juristen, eine Dotation der Provinzialverbände und vor allem die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen in den doppel-sprachigen Landestheilen in Aussicht genommen. Wegen des Rückganges der Betriebseinnahmen der Staatseisenbahnen soll der Betriebsaufwand eingeschränkt werden. Hoffentlich geschieht dies nicht durch Entlassung von Arbeitern, wodurch nicht nur die Arbeitslosigkeit noch vermehrt sondern auch die Betriebssicherheit noch mehr als bisher beeinträchtigt werden müßte. Daß die Eisenbahnverwaltung durch Erhöhung der Bauhätigkeit vermehrte Arbeitsgelegenheit geben und die Gewerbetätigkeit im Lande durch Zuweisung umfangreicher Aufträge nach Möglichkeit unterstützen will, ist wünschenswerth. Hoffentlich folgen diesen vielversprechenden Worten auch recht bald die Thaten! Ferner soll zum weiteren Bau von Arbeiterwohnungen dem Abgeordnetenhaus alsbald ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, in dem höhere Mittel als bisher — zugleich unter Ausdehnung des Kreises der zu Berücksichtigenden — erbeten werden. Auf dieses Gesetz sind wir wirklich gespannt, erstens da wir uns von der jetzigen preussischen Regierung nicht viel Gutes versprechen können, zweitens aber, weil wir der festen Ueberzeugung sind, daß wenn wirklich einmal etwas Gutes von ihr kommen sollte, das Junkerparlament sicherlich alles aufbieten wird, um es zu verschlechtern oder gar zu vereiteln.

So liegen also gegenwärtig die Verhältnisse bei uns. Die Regierungen, in völliger Unterwerfung unter dem Willen der Agrarier, haben einstweilen nicht den Willen oder auch die Macht, wirklich etwas für die Arbeiter zu thun. Auf ihre eigene Kraft sind diese angewiesen, wenn sie auch nur das Geringste zur Verbesserung ihrer gerade jetzt so mißlichen Lage erzielen wollen. Einzeln aber sind sie ohnmächtig; nur die in der Organisation gesammelte Kraft vermag Erfolge zu erzielen. Mögen also den Kollegen auch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Neuem eine Mahnung sein, nicht zu erlahmen, sondern erst recht alle Energie und Kraft einzusetzen für die Stärkung und Ausdehnung unserer bewährten Organisation!

Arbeitslosigkeit und Zolltarif.

Die Zahl der Arbeitslosen ist in diesem Winter größer als je, und es läßt sich annehmen, daß mit dem weiteren Fortschritte des Winters, mit Eintritt strenger Kälte, sie noch erheblich zunehmen wird. Es handelt sich dabei nicht bloß um jene Arbeiter, welche im Winter wegen der Art ihrer Beschäftigung regelmäßig mehr oder weniger feiern müssen, sondern der Beschäftigungsgrad auch in den verschiedensten anderen Berufen ist ein außergewöhnlich geringer. In erster Linie gilt dies von dem ganzen Eisen-Schmiedgewerbe, von der Metallverarbeitung, den Konstruktionswerkstätten und dem Maschinenbau, also gerade von denjenigen Berufen, in welchen der Arbeitslohn hoch steht. Aber auch in vielen anderen Zweigen ist die Beschäftigung trotz der andauernd günstigen Gestaltung der Ausfuhr eine durchaus unzureichende; und sie muß noch weiter abnehmen, weil die Minderbeschäftigung, der Rückgang der Löhne oder die Verkürzung der Arbeitszeit auch bei den weiter beschäftigten Arbeitern die Konsumkraft für industrielle Erzeugnisse erheblich abschwächt. Die Aussichten des Arbeitsmarktes sind daher außerordentlich trübe, da auch die Landwirthschaft, die ja so viel über Arbeitermangel klagt, kaum in der Lage sein wird, eine nennenswerthe Zahl der Arbeitslosen aufzunehmen; umsoweniger, als sie im Winter keine Beschäftigung für dieselben hat und schon aus diesem Grunde die Zahl ihrer ständigen Arbeiter, die auch den Winter über erhalten werden müssen, bedeutend eingeschränkt hat.

Um diesem Arbeitsmangel entgegenzutreten, werden die Kommunen, Staats- und Reichsbehörden aufgefordert, in möglichst umfangreichem Maße Nothstandsarbeiten vornehmen zu lassen. Die sächsischen Konservativen haben bereits im dortigen Landtage eine Interpellation eingebracht, „was die Regierung zu thun gedenke, um dem Arbeitsmangel zu steuern.“ Gewiß muß es freudig begrüßt werden, wenn Regierungen und Gemeinden in einer solchen Zeit der Arbeitslosigkeit möglichst daran gehen, alle die Arbeiten auszuführen, welche in der Zeit der hohen Konjunktur bei hohen Preisen und mangelnden Arbeitskräften aufgeschoben worden sind; daß sie so weit als möglich auch die Arbeiten in Angriff nehmen, welche erst für eine etwas spätere Zeit in Aussicht genommen waren, und es kann nur als erwünscht bezeichnet werden, wenn auch seitens der Parlamente in dieser Beziehung ein Druck auf die Regierungen ausgeübt wird. Besonders nöthig scheint dies in Preußen zu sein, wo die offiziellen Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Sprache reden, als ob alles geschähe, um der Arbeitslosigkeit zu steuern, während von den Vertretern der Eisenindustrie sowie der Maschinen- und Waggonbauindustrie anscheinend mit Recht bitter geklagt wird, daß die Bestellungen geradezu verzögert würden, und während die sozialdemokratischen Blätter vertrauliche Erlasse veröffentlichen, welche mit den offiziellen Versicherungen nicht gerade in Einklang stehen.

Nothstandsarbeiten können aber bei einer wirtschaftlichen Depression nicht dauernd Abhilfe gewähren, wenn sie längere Jahre anhält. Bei Finanz- oder Handelskrisen, wie sie früher häufig waren, die akuter aber rascher verlaufen, wirken diese Mittel gewiß ausgezeichnet; bei einer Industriekrise, wie der vorliegenden, muß aber bedauerlicherweise gerechnet werden, daß sie von unabsehbarer Dauer ist, sofern nicht die Handelspolitik die Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt wieder schafft, die Unternehmungslust wieder belebt. Der Zolltarifentwurf hat das Gegentheil gethan; er hat in den weitesten Kreisen von Handel und Industrie die Befürchtung zukünftiger, höchst ungünstiger Handelsverträge oder gar von Zollkriegen hervorgerufen; er hat also in höchstem Grade dazu beigetragen, die Arbeitslosigkeit zu verstärken, und die damit eingeschlagene Politik muß dazu führen, sie zu einer chronischen zu machen.

Da aber mit der wirtschaftlichen Depression auch ein erheblicher Rückgang der direkten und indirekten Steuern verbunden ist, so ist es doch nur die Frage einer verhältnismäßig kurzen Zeit, wie lange Staat und Gemeinden die Mittel zur Ausführung von Nothstandsarbeiten haben. Es ist daher nur konsequent, wenn die „Deutsche Tageszeitung“ bereits jetzt für Beförderung der Auswanderung eintritt, als des einzigen Mittels, die Menschen los zu werden, für die wir im Inland keine Beschäftigung haben.

Wie sagte doch Graf Caprivi? Entweder Waaren oder Menschen exportiren!

Rundschau.

Wochenübersicht. Wir stehen mitten im parlamentarisch-politischen Leben und Treiben. Man hat sich bei der Vorrede garnicht aufgehhalten, sondern hat gleich hinein gegriffen ins volle Menschenleben. Der Etat wurde dem Reichstage sowohl als auch dem Landtage prompt vorgelegt. Und siehe da, es sah hier wie dort mächtig öde aus, denn wir haben

höllennmäßig wenig Geld!

Unser Schatzsekretär im Reichstage lamentirte, daß es Steine hätte erweichen können. Und der preussische Finanzminister im Abgeordnetenhaus sang dasselbe Lied, das aber schließlich in einem Dankliede auf seinen Vorgänger, den verstorbenen Herrn von Miquel, ausklang: Der war klug und weise, denn er hat es verstanden, den braven Steuerzahlern in den guten Zeiten so viel abzuknöpfen, daß sein Nachfolger noch damit wirtschaften kann. Aber immerhin, — 's ist kein Geld im Beutel. Die Einzelstaaten sind froh, daß sie selbst nichts haben und so lassen sich die Auslage-Beiträge an das Reich nicht erhöhen. Also das Reich muß mehr Gelder aufbringen. Dieser Ansicht war auch der Schatzsekretär und er bezeichnete als Objekte, aus denen noch etwas herauszuholen sei,

das Bier und den Tabak.

Mit einer Biervertheuerung wird kaum viel zu machen sein, denn da machen die süddeutschen Bundesbrüder, namentlich die Bayern, erheblichen Krach. Die preussische Pilsenerbrauerei braucht auf die zwar nicht viel, aber sie muß doch eine gewisse Rücksicht nehmen. Und da nun der Deutsche, — ganz gleich, ob er im Norden oder Süden seinen Wohnsitz hat, — Bier immer gern trinkt, wird er gegen jede Vertheuerung dieses kostbaren Stoffes lebhaft Protest erheben. Bleibt noch der Tabak. Nun, der seltsame Fürst Bismarck hatte schon den Gedanken in Paragraphen des Gesetzes bringen lassen, nach welchen der Tabak mehr „bluten“ solle. Fürst Bismarck verlangte die Einführung eines

Tabakmonopols,

wie es Oesterreich, Frankreich, Italien u. s. w. schon längst besitzen. Aber diese Vertheuerung des „Pfeifchen des armen Mannes“ wurde in Deutschland garnicht beliebt, der Reichstag lehnte mit erdrückender

Mehrheit diese Attacke auf den Geldbeutel der Raucher ab. Ja, wenn wir kein Geld haben, hätten wir von mancherlei Affären die Finger lassen sollen. Der

Chinafeldzug

hat uns doch viel Geld pränumerando gekostet und wer weiß, ob diese Kosten postnumerando zurückgezahlt werden. Zugegeben, — wir konnten einen Mord an einem unserer Gesandten nicht ungefühnt lassen, aber mußten wir denn gleich Feldmarschall-Stäbe und Asebestzette hinüber schicken? Heute meint man, daß es auch so gegangen wäre! Und dabei ist in China wieder Ruhe und Ordnung eingeleitet. Hin und wieder werden zwar noch einige Missionare ermordet, aber die

Kaiserin-Wittve des himmlischen Reiches

droht mit den strengsten Strafen. Denn nach allen Nachrichten, die aus Peking eingegangen sind, regiert über China nicht der Kaiser, sondern die Kaiserin-Wittve. Der Kaiser saß beim ersten Empfang seiner Würdenträger „theilnahmslos da“, während die Kaiserin-Wittve die Verhandlungen leitete. So wird es wohl auch in Zukunft bleiben. In den kleinen

Republiken Südamerikas

rumort es immer. Jetzt wäre fast zwischen Chile und Argentinien der Spektakel losgegangen wegen eines Streifen Landes, das beide Republiken gern einstecken möchten. Nach langen Verhandlungen ist so etwas wie ein „status quo“ zu Stande gekommen, es soll also Alles beim Alten bleiben. Aber was haben die telegraphischen Agenturen über diesen „Konflikt“ zusammengestulpert. Heute berief Argentinien 80 000 Mann Reserve ein, morgen brachte Chile 90 000 hoch begeisterte Freiwillige auf die Beine. Dann machte Argentinien bedenkliche Dampferankäufe in England, Chile wollte die portugiesische Flotte in Pausch und Bogen kaufen. Von all' diesen Nachrichten war nicht eine einzige wahr, — das ist nur dadurch zu erklären, daß diese Depeschen-Bureaus fast ausschließlich in englischen Händen sich befinden. Und die Engländer Chamberlain'scher Abkunft verstehen sich aufs Flunkern wie keine andere Nation der Welt.

Deutschland hat in Südamerika noch mit der

Republik Venezuela

ein Hühnchen zu rupfen. Dort sind deutsche Untertanen ums Geld gebracht worden, eine mit deutschem Kapital erbaute Bahnlinie hat auf Anordnung des Präsidenten den Betrieb einstellen müssen. Diese Ansprüche wurden geltend gemacht. Man erkannte sie auch an, aber — wo kein Geld im Beutel, da ist Alles eitel. . . . Und in ganz Südamerika giebt es kein Geld, selbst die Zinsen der Staatsschulden können nicht bezahlt werden. Deutschland hat nach den venezolanischen Häfen einige Kriegsschiffe geschickt. Das kostet uns unser Geld, — ob wir's wiederkriegen werden?

Die von den Vorständen der Verbände der Berliner Holzindustriellen als ungerechtfertigt erklärten Sperren zweier Berliner Betriebe, die nach Ansicht des Deutschen Holzarbeiterverbandes jedoch für äußerst notwendig gehalten wurden, war die Veranlassung, daß obige Vorstände am 8. Januar in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, dem Deutschen Holzarbeiter-Verband folgendes Ultimatum zu stellen:

„Falls der am 10. Januar tagenden Delegirtenversammlung der „Eislerinnung zu Berlin“ vom Deutschen Holzarbeiter-Verband die Aufhebung der bestehenden, die Unterlassung jeglicher weiteren stillen und öffentlichen Sperren, sowie das Zurückziehen der unterstützten Streitposten nicht schriftlich und zwar bis 9¹/₂ Uhr Abends zugesichert ist, wird die Entlassung von 10% der in den Berliner Betrieben beschäftigten Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes beschlossen und sofort durchgeführt werden.“

worüber den Mitgliedern der vereinigten Verbände in einer besonderen Ausgabe dann Näheres bekannt gegeben würde.

Die aus diesem Anlaß am 10. Januar tagende Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner des Holzarbeiter-Verbandes hat den Unternehmern nun folgenden einstimmig gefaßten Beschluß überandt:

„Zur höflichen Mittheilung, daß die Leitung des Holzarbeiter-Verbandes, Verwaltung Berlin, Ihr Ersuchen, die Aufhebung bestehender, bezw. Unterlassung weiterer Bekanntmachungen von Werkstatt-differenzen zu veranlassen, der Gesamtvertretung der Berliner Holzarbeiter (Vertrauensmänner-Versammlung) vorgelegt hat. Die Versammlung ist der einstimmigen Ansicht, daß sie nach wie vor zu jeder Zeit bereit ist, bei ausbrechenden Differenzen mit den pp. Vereinigungen in Verhandlung zu treten zur Beilegung dieser Differenzen; ferner, daß, da feste Vereinbarungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisation die Werkstatt-differenzen auf ein geringes Maß reduzieren, der Holzarbeiter-Verband zum Abschluß solcher Vereinbarungen bereit ist. Andererseits ist aber auch die Versammlung der einstimmigen Ansicht, daß sie das den Arbeitern gesetzlich zustehende Recht, behufs Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen (Koalitionsrecht) nach jeder

Seite hin auszuüben gewillt ist, also auch entgegen Ihrem Ersuchen alle Differenzen zur Kenntniß unsrer Kollegen bringen werden und sie darauf verweisen, daß während der Dauer dieser Differenzen Arbeit nicht angenommen werden kann.“

Wenngleich es nicht angebracht, bei der z. B. nicht günstig liegenden Geschäftslage von dem bisher, in Anbetracht der in der Großstadt immerhin theueren Lebensweise, dem Arbeitnehmer gezahlten, zu seiner Existenz notwendigen Verdienst, aber dennoch zu kürzen, so ist aber andererseits, soweit uns Kenntniß geworden, doch nicht recht verständlich, wie Betriebe, in denen der Verdienst noch allseitig als ein besserer bezeichnet wurde, wie in anderen gleichartigen Werkstätten, welchen er, durch die Ungunst der Verhältnisse bedingt, nur gleichgestellt werden sollte, nicht mehr als normale zu erachten wären. Die nächste Zeit dürfte alsbald noch Näheres bringen.

Ueber die Verhältnisse der Fürther Spiegelrahmen-Industrie ist zur Zeit, wie in allen Industriegegenden Deutschlands, über Arbeitsmangel und damit verbundenen schlechten Zeiten zu klagen, so daß dies nun bald als „eine alte Geschichte“ zu bezeichnen ist; nur kommen in den einzelnen Bezirken die Schrecknisse einer schlechten Zeit mehr oder weniger zum Ausdruck. Dann kommt es aber auch wieder darauf an, wie sich die Industriellen und Arbeitgeber in solchen schlechten Zeiten dem Arbeiter gegenüber verhalten, denn es ist doch klar, daß die Noth hauptsächlich für den Arbeiter in Betracht kommt. Doppelt groß wird die Noth, wenn zu den politischen und wirtschaftlichen Wirren, die die Industrie herabdrücken und den industriellen Arbeiter zu einem armeligen Geschöpf stempeln, auch noch frivole Maßnahmen der Arbeitgeber kommen.

Es ist in Nr. 52 des „Gewerks.“ ein Arbeiterbrief aus Magdeburg enthalten, aus dem wir sehen, daß es gewissermaßen noch gute Menschen giebt. Es ist ein schönes Zeichen, wenn der Prinzipal und Arbeitgeber in Zeiten geschäftlichen Niederganges auch dem Arbeiter helfend zur Seite steht. Wie wohlthuend muß es für den Arbeiter sein, wenn er, absehend von der materiellen Unterstützung, die Gewißheit hat, daß sein Arbeitgeber mit ihm fühlt, indem er seine Nothlage zu lindern sucht.

In Fürth ist das alles ganz anders. Wie man in jenem Theil Deutschlands vorwiegend Eisen- und Maschinenindustrie hat, so haben wir hier in Fürth vornehmlich Spiegel-, und was für uns hauptsächlich in Betracht kommt, Spiegelrahmen-Industrie. In dieser Branche ist ein eigentlicher, außergewöhnlich starker Niedergang bis jetzt noch nicht zum Ausdruck gekommen. Es sind bisher weder außergewöhnlich viel Entlassungen, noch außergewöhnlich verkürzte Arbeitszeit zu verzeichnen gewesen. Natürlich können wir nicht behaupten, daß es auch nach den Feiertagen so weiter geht.

Obwohl also von einer außergewöhnlich schlechten Zeit für die betreffenden Fabrikanten nicht gesprochen werden kann, so befinden sich doch die Fürther Schreiner in einer höchst mißlichen Lage. Es ist nämlich hier die Akkorddrückerei obligatorisch eingeführt. Alljährlich wird mindestens ein- bis zweimal Preis gemacht, und das Schaudern, das den Körper des Schreiners durchrieselt, wenn es heißt: „Dieser oder jener Arbeiter in's Kontor Breismachen,“ kennt nur der Beteiligte, und gar mancher wird wissen, daß ihm in solchen Fällen von seinen nächsten Kollegen ein kleiner Strick mit der nöthigen Anweisung zugeworfen wurde.

Vor einigen Jahren war man noch nobel, da hat man wenigstens bei Lohnereduzirungen den Arbeiter noch mitsprechen lassen, wenn auch nicht mitsimmen. Jetzt ist das anders; es wird einfach vom Prinzipal oder Direktor dem Vorarbeiter bekundet: „Sagen Sie Ihren Leuten, für diesen oder jenen Artikel wird soviel abgezogen, oder von sämtlichen Preisen werden 10, 20 oder 25 Prozent abgezogen; wer nicht damit einverstanden ist, für den haben wir keine Arbeit mehr.“ Grund dessen mußten wir uns im Oktober und November v. J. in der Möbel- und Spiegelbranche Abzüge gefallen lassen.

Als nun nach 11 Feiertagen am 2. Januar 1902 die Arbeit in der Ammerdorfer'schen Spiegelrahmenfabrik wieder aufgenommen wurde, wurde den dort beschäftigten Arbeitern als Neujahrsgeschenk ein Akkordpreisabzug von 15—20 Prozent zu theil, und noch dazu eine Arbeitseintheilung, die noch mehr als bureaukratisch zu nennen ist. Die Fabrikation von Spiegelrahmen ist eingetheilt in: 1. Rahmenezusammenleimen, 2. Journiren, 3. Abputzen, 4. Poliren, 5. Rahmen und Stufen zusammenstellen, 6. Vorbau- und Aufschlagmachen. Nun ist die Einrichtung getroffen, daß in jeder der einzelnen Folgen der betreffende Arbeiter sein vorgearbeitetes Material von einem gewissen Lagerhalter selbst holen muß, der, nebenbei bemerkt, gar nichts von Schreinerei und von den Nummern der einzelnen Rahmen und Rahmengröße versteht. Der betreffende Schreiner muß, da meistens nicht viel oder gar nichts vorrätzig ist, bei einer Arbeit von 12—24 Rahmen oder Stufen, 12 bis 15 mal zum Lagerhalter, der vielleicht 2—3 Stiegen höher ist als die betreffende Werkstätte, um sein zur weiteren Fertigstellung nöthiges Material zu bekommen. Er muß sich ferner jedes weitere Stück Rohholz-Achlleisten und Fräsen von dem betreffenden Hausknecht oder Maschinenarbeiter ausmessen und einschreiben lassen, was bei der bekannten Unbeholfenheit dieser Leute ziemlich lange währt. Wenn man bedenkt, daß jeder Schreiner nach der neuen Einrichtung, der eine mehr und der andere weniger, aber im Durchschnitt mindestens wöchentlich einen halben Tag durch diese Umständlichkeit versäumt, wenn man weiter in Betracht zieht, daß der tüchtige Arbeiter (aber nur der

tüchtige) einen Durchschnittslohn von 21 Mk. erzielt, so ist das bei den jetzigen theuren Miethspreisen, Nahrungsmitteln und Kleidung wahrlich keine Glanzperiode. Mit der Faust in der Tasche wartet der Arbeiter auf bessere Zeiten. Aber noch nicht genug, jetzt abermals 15 bis 20 Prozent Abzug. Wie soll das enden? rufen wir unwillkürlich aus. Der eine Fabrikant sucht den andern auf Kosten der Arbeiter zu unterdrücken, und dabei verhält sich ein Theil der beteiligten Arbeiter immer noch ziemlich indifferent.

Möchten die Arbeiter doch endlich erkennen, daß nur Einigkeit, ein fester Zusammenschluß und vor allem eine gesunde und starke Organisation in der Lage sind, den Fabrikanten zu zwingen, dem Arbeiter sein gutes Recht zu geben.

Es brauchen sich daher auch die auswärtigen Kollegen nicht über den billigen Verkaufspreis der Spiegelrahmen zu wundern, wenn sie die Schusterrei in den Fabriken beobachten könnten.

Im Anschluß an den im „Gewerkv.“ veröffentlichten Aufruf, nach welchem sich eine Anzahl Studenten der hiesigen Universität bereit erklären, für die Gewerkevereinsmitglieder unentgeltliche Unterrichtskurse abzuhalten, werden Bestere nunmehr wie folgt veröffentlicht:

- 1) cand. phil. **G r o ß**: über Goethes Faust, jed. Montag bei Rothacker, Ecke Teltower- und Bellealliancestr.
- 2) cand. phil. **S o c h d o r f** u. **N e h a b**: Deutscher Styl, jed. Montag bei Krause, Müllerstr. 7a.
- 3) cand. med. **L a n d s b e r g**: Hygiene, Dienstag, Sophienstr. 15.
- 4) cand. jur. **A b r a h a m**: Deutscher Styl, jed. Mittwoch, bei Feind, Weinstr. 11.
- 5) cand. phil. **M a r c u s**: Physik, Donnerstag, Sophienstr. 15.
- 6) cand. ing. **W e n d t**: Einfache Maschinen, Donnerstag, Meßner, Staligerstr. 59.
- 7) cand. phil. **G r a b o w s k y**: Kunst und Kultur in der Geschichte der Menschheit, bei Preuß, Bellealliancestr. 74a.
- 8) cand. math. **F l a t o w**: Höheres Rechnen, Krause, Müllerstraße 7a.
- 9) cand. phil. **C a h a n**: Chemie, Bernau, Schwedterstr. 23.
- 10) cand. jur. **S e i l m a n n** u. **S e i d e l s**: Gewerk- und Genossenschaftsfragen, Christian, Rüstinerplatz 1.

Die Kurse beginnen in der Woche vom 20.—27. Januar und umfassen je sechs Abende von 9—10½ Uhr. Besondere Lehrmittel (außer Schreibmaterial) sind im Allgemeinen nicht nöthig. Diejenigen Herren, welche an diesen Kursen theilzunehmen wünschen, werden gebeten, Namen, Beruf, Wohnung und Angabe des oder der gewählten Kurse umgehend und zwar z. B. des Herrn **E. Seilmann**, stud. jur., Berlin S.O. 16, Adalbertstr. 53, einzusenden.

Den Mittheilungen über die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, zu welcher auch die Deutsche Gesellschaft für Soziale Reform gehört, sowie über das Arbeitsamt, welches erstere ihren Sitz in Basel hat, entnehmen wir, daß das stenographische Protokoll der Verhandlung der Baseler Tagung im Laufe des Monats Januar erscheinen wird und durch die Verlagsbuchhandlung von **Gustav Fischer** in Jena zu beziehen ist. — Auch theilt der schweizerische Generalkonsul in Mexiko vom 9. August 1901 in einem Schreiben mit, daß in diesem Lande keinerlei Arbeiterschutzgesetzgebung bezw. Arbeiterstatistik vorhanden ist, und daß er infolgedessen dem internationalen Arbeitsamte keinerlei Materialien liefern kann. — Im Weiteren theilt der schweizerische Generalkonsul in Valparaiso in einem Schreiben vom 12. August 1901 mit, es sei ihm vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgeteilt worden, die Regierung von Chile würde sich freuen, nach Möglichkeit an der Besserung der Lage der arbeitenden Klassen mitzuarbeiten, und daß sie aus diesem Grunde mit Vergnügen der Einladung der schweizerischen Regierung, die gemeinnützigen Arbeiten der internationalen Vereinigung zu unterstützen, Folge leisten wird. — Auch der schweizerische Generalkonsul in Brüssel theilt in einem Schreiben vom 7. Oktober 1901 mit, daß die belgische Regierung dem internationalen Arbeitsamte eine Reihe gewünschter Publikationen überlassen hat. — Durch Schreiben vom 25. September 1901 theilt uns der Ministerpräsident in Buenos-Ayres mit, daß Argentinien keine eigene Arbeiterschutzgesetzgebung hat, daß aber die argentinische Regierung das ganze sonstige Gesetzgebungsmaterial dem internationalen Arbeitsamte zur Verfügung gestellt hat. — Durch Schreiben vom 31. Oktober 1901 theilt der schweizerische Gesandte in Wien mit, daß das Ministerium des Aeußeren dem internationalen Arbeitsamte eine Reihe von Publikationen, die die ungarischen Arbeiterverhältnisse betreffen, zur Verfügung stellte, und daß die fernerhin in Ungarn erscheinenden Publikationen dem Arbeitsamte direkt durch das ungarische Handelsministerium zugestellt werden sollen. — Durch Schreiben vom 5. Oktober 1901 theilt der schweizerische Generalkonsul Yokohama den Inhalt eines vom 4. Oktober 1901 datirten Schreibens des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Japans mit, wonach in Japan keine Arbeiterschutzgesetzgebung vorhanden sei, und wonach die Berichte der Fabrikinspektoren und die Arbeiten auf dem Gebiete der Arbeiterstatistik nur im Manuskript in japanischer Sprache vorhanden seien. — Durch Schreiben vom 5. November 1901 theilt das niederländische Ministerium des

Innern mit, daß dem internationalen Arbeitsamte eine Reihe offizieller Publikationen zur Verfügung gestellt worden sei, und daß das internationale Amt mit dieser Behörde in Zukunft den direkten Verkehr zu unterhalten hat. — Zum Schluß theilt aber auch die schweizerische Gesandtschaft in London durch Schreiben vom 10. Dezember 1901 mit, daß die vom internationalen Arbeitsamte benötigten englischen Publikationen diesem zugesandt wurden, und daß die Zusendung der betreffenden Publikationen aus den englischen Kolonien in nächster Zeit erfolgen werde.

Technisches.

Um fertigen Eichenmöbeln eine natürliche Alteichenfarbe zu geben, wurden, nach einer Mittheilung des Technologischen Gewerbe-Museums in Wien, an der k. k. Fachschule für Tischlerei in Königsberg a. d. Eger Versuche mit Ammoniak als Beizmittel in größerem Maßstabe ausgeführt, welche sehr günstige Resultate lieferten und den Beweis erbrachten, daß das genannte Gas zum Braunfärben vollständig fertiger Eichenmöbel vorzüglich geeignet ist, daher sehr zu empfehlen sei. Da es die Farbe von gerbstoffarmen Holzarten nur wenig verändert, können auch Möbeltheile, die mit Einlage aus solchen Hölzern verziert sind, nach ihrer Fertigstellung gebeizt werden. Die Anwendung des Ammoniakgases muß in einem luftdicht verschließbaren Behälter erfolgen. Am besten eignet sich dazu ein Kasten aus Blech oder Holz, dessen Fugen mit Oelfitt gedichtet sind und der in seinen Abmessungen dem größten zu beizenden Möbelstücke entspricht; es ist gut, denselben durch einschiebbar Zwischenwände so einzurichten, daß sich sein Innenraum verkleinern läßt, wodurch beim Beizen von kleineren Objekten eine Ersparniß an Ammoniak erzielt wird. Um den zu beizenden Gegenstand bequem in den Kasten bringen zu können, kann die Vorderwand desselben aus einem in Röhren beweglichen Schieber bestehen; selbstverständlich werden auch an diesem, nachdem er geschlossen wurde, etwaige undichte Stellen verkittet. Damit das Fortschreiten der Färbung beobachtet werden kann, setzt man an verschiedenen Stellen des Schiebers und der Außenwände des Beizkastens kleine Glasfenster ein.

Nachdem das zu beizende Möbelstück in dem Kasten untergebracht und letzterer gut verschlossen wurde, gießt man durch eine Oeffnung der Kastenwand konzentrierte Ammoniakflüssigkeit in ein innen stehendes flaches Gefäß, wobei aber Vorsicht notwendig ist, damit der innerhalb befindliche Gegenstand nicht angespritzt wird. Hierauf wird die Eingangsöffnung sorgfältig verpropft. Das Gas entweicht nun aus der Ammoniakflüssigkeit und zerstört die im Eichenholze reichlich enthaltene Gerbstoffe unter Bildung von braunen Humussubstanzen, welche Ursache der schönen dunklen Färbung sind, die das genannte Holz durch die geschilderte Behandlung erhält. Eine etwas höhere Temperatur ist dem Entweichen des Ammoniakgases förderlich. Die Zeit, innerhalb welcher das Beizen ausgeführt wird, richtet sich hauptsächlich nach der Stärke des Ammoniakgases und des Gehaltes an Gerbstoffe des Eichenholzes. Fertige Möbelstücke z. B. verbleiben 24 Stunden in dem Kasten; ein längeres Verbleiben hat jedoch keinen nachtheiligen Einfluß. Die Möbeltheile zeigen auf allen Seiten einen gleichmäßigen Farbton, Flecke oder rauhe Stellen des Holzes sind nicht zu befürchten.

Zum Beizen eines Kleiderschranks von 185 Ctm. Höhe, 110 Ctm. Breite und 52 Ctm. Tiefe genügen 0,75 Liter Ammoniakflüssigkeit, wenn der Innenraum des Beizkastens nicht mehr als 10—15 Ctm. ringsherum größer als der Schrank ist. Für kleine Stücke ist natürlich auch weniger Ammoniak erforderlich; es muß dann aber der Innenraum des Beizkastens durch Einschieben der Zwischenwände reduziert werden. Für eine ganze Einrichtung, bestehend aus zwei Schränken, zwei Betten, zwei Nachtkästchen und einem Waschkasten mit Spiegel, ist für ungefähr 4 Mk. Ammoniakflüssigkeit erforderlich, was im Vergleiche zu anderen Beizen allerdings etwas theuer erscheint. Wenn man jedoch die Ersparniß an Arbeit — das Holz braucht beispielsweise weder mit Wasser vorgeschliffen, noch nach dem Beizen nachgeschliffen zu werden — ferner die Schönheit und Dauerhaftigkeit der Farbe in Betracht zieht, so wird man finden, daß durch diese Vortheile der erwähnte Preisunterschied zwischen dem Ammoniakbeizverfahren und dem gebräuchlichen Beizen vollkommen ausgeglichen wird.

Man kann das Ammoniakgas auch außerhalb des Beizkastens entwickeln und durch Röhren in denselben leiten, was sich billiger stellen und auch anderweitige Vortheile gewähren würde; es ist dazu aber ein eigener Apparat zur Erzeugung des Ammoniak, eine Röhrenleitung u. s. w. erforderlich, dem gegenüber die Anwendung der Ammoniakflüssigkeit den Vorzug der Einfachheit besitzt.

Koptoxyl, eine neue Erzeugniß des Kunstgewerbes, ist in jüngster Zeit in Berlin vor die Oeffentlichkeit getreten und dürfte berufen sein, für die Entwicklung des im modernen Sinne gehandhabten Kunstgewerbes von einiger Bedeutung zu werden. Das Hirschwaldsche Kunstgewerbe-Institut führt in einer besonderen Ausstellung eine Reihe sezessionistisch stilisirter Möbel, ferner ornamentirte Wand- und Deckentafelungen vor, bei denen eine neue Art von Holzbearbeitung angewendet ist. Es handelt sich dabei um die Erfindung eines Fabrikbesizers **M. Harraß** in Böhlen (Thüringen), die darauf hinausläuft, durch eine künstlerische Vervollkommnung des

natürlichen Materials eine bessere kunstgewerbliche Verarbeitung des Holzes herbeizuführen und seine Verwendbarkeit zu modernen, künstlerischen Zwecken entschieden zu steigern. Dem Naturholz haften bekanntlich mancherlei Mängel an, die einer feineren Ausgestaltung hinderlich sind: es reiht, quillt, wirft sich, trocknet ein, ist allen Einflüssen der Witterung unterworfen. Das „Koptoryl“ soll dagegen von allen diesen Unannehmlichkeiten befreit sein, ein völlig „todtes“, unveränderliches Material, somit ein Holz von ganz idealen Eigenschaften. Nicht mit chemisch-technischen Mitteln, sondern auf neuem Wege hat Sarraf versucht, dieses Ziel zu erreichen, indem er darauf ausging, einer Holzplatte gewissermaßen durch künstliche Aenderung ihres Zellenaufbaus die gewünschten Eigenschaften zu verleihen. Sein Verfahren ist ziemlich einfach und beruht hauptsächlich auf einer stundenlangen Einwirkung hohen Dampfdrucks auf Holzklöße, die dadurch völlig weich und geschmeidig werden und sich nun mit Leichtigkeit in Millimeter dünne Blätter zerschneiden lassen. Diese werden alsdann zu 3 bis 5 Stück so übereinander geleimt, daß die Wuchsrichtung der einen Platte stets kreuzweise zu der der andern zu liegen kommt, und schließlich einige Minuten lang zwischen heißen Eisenplatten einem Druck bis zu 500 Atmosphären ausgesetzt; die sonst 3 bis 3,5 Millimeter dicke geschichtete Platte wird dadurch auf ein Drittel ihres Durchmessers zusammengedrückt, und das Koptoryl ist fertig. Man ist mithin imstande, von Koptoryl viel dünnere Platten zu verwenden als bisher bei dem natürlichen Material möglich war, ohne doch dadurch die Tragfähigkeit zu verringern, ein Vortheil, den sich das moderne Kunstgewerbe mit seiner Neigung zum Leichtem nicht entgehen lassen wird. Recht originell ist die künstlerische Verzierung und Musterung des Koptoryls. Es ist hier eine ganz neue Technik in der dekorativen Kunst geschaffen worden, die an Feinheit und Genauigkeit die Leistungen auf dem Gebiete der eingelegten Holzverzierung in den Schatten stellt. Die mit Ausschnittsagen hergestellten Ornamentirungen werden unter hohem Druck in die weichen Koptorylplatten hineingedrückt und verbinden sich dadurch so innig mit diesen, daß man versucht ist zu glauben, das Holz sei durch eine Laune der Natur in so künstlerischer Weise gemasert und geschmückt. Ebenso reizvoll gestaltet sich die Verzierung bei geringem Druck, das Ornament erscheint dann als Flachrelief.

Bei der Fabrikation von Celluloidgegenständen durch Guß wird nach dem durch Patent 125 620 geschützten Verfahren dem aufgelösten Celluloid ein Füllstoff, bestehend aus einem Gemisch von Magnesia, Schlemmkreide und Glycerin, zugesetzt, um ohne Beeinträchtigung der Elastizität eine schnelle Erstarrung herbeizuführen. Man wendet zweckmäßig auf eine Lösung von 100 Theilen Celluloid in der gleichen Menge Aceton, 25 Theile Magnesia, 5 Theile Kreide, 25 Theile Glycerin, 10 Theile Aether und 15 Theile Spiritus an. Die Masse paßt sich leicht den Gußformen an und erstarrt beim Trocknen bei 50 Grad Celsius so schnell, daß das Gußstück schon in drei Stunden fertig sein kann. — Eine weitere geschützte Neuerung besteht darin, daß man den Kampher zum Theil oder ganz durch Acetochlorhydrine mischt. Man läßt zu dem Zwecke Salzsäure oder Salzsäuregas und Essigsäure auf Glycerin einwirken. Man verarbeitet am besten 100 Theile löslicher Nitrocellulose mit 50 Theilen dieser Produkte in alkoholischer Lösung oder mit nur 20 Theilen derselben und 5 Theilen Kampher. (Bericht des Patent- und technischen Geschäfts Richard Lüders in Görtitz.)

Aus den Ortsvereinen.

Bruchsal. Die erste diesjährige Ortsvereinsversammlung am 4. Januar eröffnete Gen. Max um 9 Uhr Abends bei äußerst zahlreicher Theilnahme der Mitglieder. Nach Erledigung des ersten Theils der Tagesordnung, Beitragszahlung, wurde auch die schlechte Geschäftslage hier am Orte besprochen, indem auch mehrere unserer Mitglieder an drei Wochen feiern mußten und demgemäß in dieser Zeit keinen Verdienst hatten. Diese Maßnahme war um so trauriger, als hiervon gerade ältere Arbeiter, die Frau und Kinder zu ernähren haben, betroffen wurden, während die jüngeren Arbeiter Beschäftigung behielten. Ein solches Verhältnis zeugt gerade nicht von Edelsinn der Unternehmer. Viel Schuld trifft aber auch die Arbeiter selbst, die durch ihre Uneinigkeit es dahin gebracht, daß sie sich nicht entschließen können, den hier bestehenden Organisationen beizutreten und sich lieber dem Phlegma hingeben; wohingegen den sogenannten Vorarbeitern bei ihrem Monatsgehalt, wodurch denselben kein Ausfall in ihrer Einnahme geschieht, es darauf anzukommen scheint, bei jeder kleinen Betriebsstörung ihre Macht den ihnen unterstellten Arbeitern fühlen zu lassen, wie nachstehende Angelegenheit auch bekräftigen dürfte: Schon seit geraumer Zeit bemüht sich das hiesige Gewerkschaftskartell um Begründung eines Gewerbegerichts, was demselben aber bei der eigenen schwachen Mitgliederzahl zu erreichen bisher nicht möglich war, so daß zu einer geplanten größeren Versammlung zur Erreichung dieses Zweckes Einladungen an die Vorsitzenden verschiedener hier vertretenen Vereine erging, so auch an unseren Verein, nur mit dem Unterschiede, da dessen Adresse nicht bekannt, daß ein bekannter Vorarbeiter die Anzeige bekam, die derselbe aber für sich behielt. Da die in jener Versammlung Anwesenden nach Schluß des sehr eingehenden Referats sich für Errichtung eines Gewerbegerichts erklärten, so wurden am nächsten Tage unsere Mitglieder gefragt, wo wir denn gesteckt hätten und ob wir eine solche praktische Einrichtung nicht mehr bedürften? Hierbei stellte es sich nun heraus, daß jener „schöne Vorarbeiter“ sich als Vertreter bezw. Vorsitzender unseres Vereins aufgespielt hatte, um uns als Leute bezeichnen zu können, welche die so nothwendige Gesetzesbestimmungen nicht anerkennen. Obgleich wir nachträglich unsere Zustimmung gaben, kennzeichnet diese Handlungsweise die hier bestehenden Verhältnisse, denen wir doch aber zeitgemäße Verbesserungen angehehen lassen werden. X.

Auskunft der „Eiche“.

J. S. in Duisburg. Das Eingekamte findet in nächster Nummer Aufnahme.

Mürnberg. Findet gelegentlich Verwendung!

E. S. in Rudolstadt. Ohne Kenntniß des Inhalts jenes Ortskranken-tassenstatuts läßt sich die Frage nicht beantworten.

Th. M. in B. Aus der betr. Annonce in letzter Nummer der „Eiche“ dürfte Ihnen bekannt sein, daß ein gebundenes Exemplar der „Eiche“, Jahrgang 1901, Mt. 3,50 kostet, und wollen Sie den Fehlbetrag schleunigst nach hier einsenden.

Seuilleton.

Der Hüterbus.

Eine norwegische Hochlandsgeschichte von N. Tenge.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

3. Schneerennen.

Der Winter ist in den abgelegenen Thälern Norwegens pfadlos, ohne Schneeschuhe könnte man nicht gut die Verbindung von Ort zu Ort unterhalten. Deshalb streben die Minister, Richter und sonstige Beamten den Gebrauch der Schneeschuhe zu fördern und es werden häufig Rennen veranstaltet, bei denen dem besten Läufer eine schöne Bärenfelle oder sonst ein werthvoller Preis ertheilt wird.

Die Schneeschuhe Skier, sind sechs bis zehn Fuß lang, doch nur einige Zoll breit; sie werden aus zähem Fichtenholz angefertigt und an der Unterseite geglättet, damit sie leicht über den Schnee gleiten. Der Fuß wird in der Mitte der Schuhe mit Riemen befestigt, die Vorderspitze derselben ist stark aufwärts gekrümmt, dadurch wird es möglich, leichte Erhöhungen im Laufe zu überwinden. Bei Wettrennen schafft man künstliche Hindernisse, indem man eine Hecke oder sonstige Erhöhung mit Schnee auffüllt und unterhalb derselben wegräumt, so daß der Wettläufer beim Niederfahren einen Luftsprung zu machen hat; es gehört Gewandtheit und Übung dazu, bei einem solchen Sprunge richtig auf die Füße niederzukommen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Da der Schneeschuh auf die Bewegung in gerader Linie eingerichtet ist, so bedient man sich eines langen Stabes, mit dessen Hilfe man die Richtung ändert.

Der Richter des Thales war selbst ein vortrefflicher Läufer. Im zweiten Winter nach Gunnar's Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen veranstaltete er ein Schneerennen an einem steilen Hügel in der Nähe seiner Behausung und lud alle jungen Burschen des Kirchspiels zum Wettlaufe ein. Die Preisfelle, die er aussetzte, war von einer neuen, vorzüglichen Art. Für den Abend sollte ein Tanzvergnügen in dem großen Amtssaale stattfinden und der Bursch, der den Preis gewann, das Recht haben, sich die Tänzerin unter allen Mädchen, ob Gardmanns- oder Häuslerstochter, auszuwählen und mit ihr den Festanz zu eröffnen.

Es war ungefähr fünf Uhr Nachmittags. Der schneebedeckte Grund flimmerte in dem hellen Mondlichte, als wäre er mit unzähligen Sternen besetzt, und das nimmer rastende Nordlicht breitete seinen glitzernden Schein wie einen unermesslichen Fächer über das ganze Himmelszelt, bald das Firmament bogenförmig zwischen den östlichen und westlichen Gletschern überziehend, bald sich in einen einzigen leuchtenden, zitternden Streifen sammelnd und dann wieder in plötzlichem Schusse bis zum Horizont schweifend, so daß man das frische Wehen der Luft im Gesichte zu empfinden meinte.

Zwanzig bis dreißig junge Burschen waren mit ihren Stäben und Schneeschuhen am Fuße der Anhöhe, welche zur Rennbahn bestimmt war, versammelt, noch einmal so viele Mädchen standen in Gruppen als Zuschauerinnen umher. Die Schiedsrichter des Rennens waren der Richter und sein Nachbar Atel Genjum. Die Wettläufer wurden nummerirt, zuerst die Gardmannsöhne, Lars an der Spitze, dann die Häuslersöhne.

„Fertig, Buben!“ rief der Richter. Die Renner knöpften ihre Jacken bis zum Halse zu, drückten die pelzverbrämten Mützen über die Ohren und kletterten durch den tiefen Schnee zu dem Kamme des Hügels. Als sie oben standen, erschienen sie den Zuschauern ganz klein, denn der Gang war an vierhundert Fuß hoch und so steil, daß seine weiße Fläche fast wie eine senkrechte Wand aussah. Der Wald bezeichnete mit seinen dunklen Linien auf beiden Seiten die Rennbahn; in geeigneten Zwischenräumen waren Hindernisse angebracht, deren Ueberwindung kräftige Glieder erforderte.

Als die Vorbereitungen getroffen, nahm der Richter Uhr und Notizbuch hervor, knüpfte ein rothleidenes Tuch an die Spitze seines Stockes und winkte dreimal. Da sah man einen kleinen Punkt über das glitzernde Schneefeld niedergleiten; je näher er kam, desto schneller schoß er daher, wie der Pfeil eines scharf gespannten Bogens durch die Luft. Schnell wie ein Augenblinzeln war er vorüber und kaum wahrnehmbar unten im Thale.

„Das war Gunnar!“ flüsterte Ragnhild Gudrun in's Ohr, denn beide fehlten selbstverständlich bei dem Schauspiele nicht. „Keiner fährt so die Bahn hinab wie er.“ — „Nein, es war Lars,“ versetzte Gudrun, „er hat die erste Nummer in der Reihe.“

„Hurrah, brav gemacht!“ rief der Richter, sich an Atel wendend. „Gott sei Dank, es gibt Männer im Thale! ich fürchte halb und halb, daß kein Bursche sich auf meinem halsbrechenden Gange aufrecht erhalten würde.“ — „Ja“, nickte Atel mit Würde, denn Lars war es, der den Wettlauf eröffnet.

Jetzt versuchten sich andere, aber dieser fiel beim ersten Hinderniß, jener beim zweiten und einzelne Schneeschuhe und zerbrochene Stäbe schossen den Gang hinunter und verkündeten den Zuschauern mißlungene Fahrten; einige ließen sich durch das Mißgeschick der besten Renner von jedem Versuche abschrecken. Zuletzt war nur noch einer da, Gunnar. Alle harrten mit athemloser Spannung, denn von ihm hing der Ausfall des Rennens ab. Jetzt sah man etwas wie eine treibende Wolke oben zwischen den schneebedeckten Fichtenbäumen; als es näher kam, unterschied man in dem sprühenden Schnee eine menschliche Gestalt. — „O Ragnhild, drück' mich nicht so schrecklich!“ bat Gudrun mit gepreßter Stimme; doch Ragnhild hörte nicht. „Ragnhild, bitte, Ragnhild, ich verliere den Athem! — Ein frischer Windstoß erhob sich und trieb ihnen den kalten Schnee in's Gesicht. Ein lautes Hurrah schallte von Berg zu Berg.

Der Richter schüttelte den Kopf, es war zweifelhaft, wem der Preis gebühre. — Gunnar stieg den Gang herauf, über und über mit Schnee bedeckt, wie ein wanderndes Schneegebilde. Die jungen

Leute drängten sich begrüßend und jubelnd um ihn. Er war vor Hitze geröthet und seine Blicke streiften suchend umher; er gewahrte Ragnhilds strahlendes Lächeln und war versichert, daß sie sich seines Sieges freue. Es waren aber noch andere Augen da, die Ragnhild beobachteten; von dem finsternen, grollenden Blicke des Lars getroffen, erröthete sie und wandte sich ab.

„Habt Ihr etwas gegen ein Stichenrennen?“ fragte der Richter die beiden Nebenbuhler. — „Nein!“ riefen beide aus einem Munde, doch Lars fügte hinzu: „Gunnar mag zuerst laufen; ein Riemen an meinem Schneeschuhe ist abgesprengt, ich muß gehen und einen frischen anlegen.“ — Gunnar war es zufrieden und klonn bergan.

„Es ist entsetzlich heiß hier!“ flüsterte Ragnhild ihrer Base zu, „komm, laß uns etwas höher gehen?“ — „Heiß, Ragnhild?“ sagte Gudrun verwundert. — „Ja, komm!“

In der Nähe des letzten Hindernisses blieb Ragnhild halten und lehnte sich an eine mächtige Fichte, deren lange niederhängenden Zweige mit den vom Froste versilberten Nadeln eine Art Laube um sie bildeten. Gudrun setzte sich und sah die Bahn hinan. — „Da kommt er!“ rief sie voll Eifer. Die Mädchen machten einen Schritt vom Baume vorwärts; da bemerkte Ragnhild auf der andern Seite der Bahn eine menschliche Gestalt und in demselben Augenblicke flog ein dicker Fichtenzweig auf den Rennsteig, wenige Klafter oberhalb des Hindernisses. Es geschah rasch wie ein Gedanke. „O, Lars!“ schrie Ragnhild und mit einem gewaltsamen Aufwande ihrer Kraft faßte sie den Zweig und schleuderte ihn hinüber nach dem Manne. Dieser blickte erschrocken auf und fiel wie vom Blitze getroffen rücklings nieder — es war Lars in der That. Er blieb ein Weilchen liegen; als die Mädchen fortgingen, streckte er vorsichtig den Kopf in die Höhe, warf einen verstohlenen Blick nach der großen Fichte, erhob sich und schlich hinab in das Gedränge der Zuschauer. Ein neues Hurrah drang zu seinen Ohren; er blieb einen Augenblick unschlüssig stehen, dann kehrte er langsam um und ging in den Wald zurück. Man fragte und suchte nach Lars umsonst, er war nicht aufzufinden. Der Richter, des Wartens überdrüssig, sprach den Preis Gunnar zu.

Die Schiedsrichter sammt den Burschen und Mädchen zogen nach dem Amtssaale und das Trinkhorn ging in die Runde. Aber zwei Personen blieben im Walde zurück. Die Eine saß im Schnee und hatte ihr junges Antlitz mit den Händen verhüllt. Es war Ragnhild, und Gudrun blickte mit thränenschweren Augen mitleidig und zärtlich nach ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

55. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 8. Januar 1902. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende A. Bahlke eröffnet mit begrüßenden Worten anlässlich der ersten Sitzung im neuen Jahr dieselbe um 8 Uhr Abds. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gahnner, Bambach, Wittenberg, Reimer, Rüttner, Boeck, Fiedler und Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei. Mitglied Burthardt-Berlin (Erster) ist als Gast anwesend.

Das Protokoll der 54. Generalrathssitzung wird in seinem veröffentlichten Wortlaut angenommen.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält: 1. Reiseberichte, 2. Centralrathsbericht, 3. Geschäftliches, 4. Hilfsfondsgefuche.

1. a) Siebt Bambach einzelne Episoden seiner Reise dem Generalrath zur Kenntniß.

b) Auch die Mittheilungen der von dem Bureau für notwendig befundenen und seitens des Schatzmeisters ausgeführten Reise nach Bromberg, Osterode, Allenstein, Bütow und Pr. Stargard nimmt der Generalrath zur Kenntniß, die Nothwendigkeit der Reise anerkennend.

c) Im Anschluß des Berichts wird der Antrag Osterode, die dem Ortsverein während des Streiks entstandenen besonderen Unkosten ausnahmsweise aus der Ortsvereinstasse zu zahlen, mit Stimmenmehrheit angenommen.

2. Centralrathsvertreter Boeck erstattete Bericht über die Verhandlungen des Centralraths, berührte als Hauptpunkt das zu bauende Verbandshaus und gab den Beschluß des Centralraths in Folge des in diesem Sinne empfehlenden Referats des Herrn Justizrath Heiniß zur Kenntniß, zu diesem Zweck eine Aktiengesellschaft zu gründen.

3. a) Der Generalsekretär theilt mit, daß von der Anwaltschaft, zahlreichen Vereinen und Einzelmitgliedern Glückwünsche zum Jahreswechsel eingegangen sind. Der Generalrath nimmt hiervon dankend Kenntniß und erklärt sein Einverständnis mit den vom Bureau im Namen des Generalraths für die Eingänge veröffentlichten Dank.

b) In Lauban ist durch Bemühung des Verbandsgenossen A r l R ö n i g und in Saaren b. Aachen durch Bemühung des Sekretärs des Ortsvereins Aachen, Kollegen K e n k e n s, je ein Ortsverein unseres Berufes begründet worden, welche beide die Aufnahme in den

Gewerkverein beantragen. Der Generalrath nimmt von der Gründung dankend Kenntniß, beschließt die beantragte Aufnahme in den Gewerkverein und sendet den neuen Vereinen seinen genossenschaftlichen Willkommengruß.

c) Stolp. Von entstandenen Differenzen in der dortigen Möbelfabrik G. d. B e e r, hervorgerufen durch eine erst am 21. 12. v. J. erfolgte Bekanntmachung, daß die Arbeit am 6. Januar wieder beginnt und dann von 6—7 Uhr, anstatt wie bisher von 6—6 Uhr gearbeitet werden soll, und von dem Bericht, daß durch sofortiges Vorgehen des Ortsvereins, welchem von Seiten des Holzarbeiterverbandes die Führung überlassen wurde, die Differenzen zu Gunsten der Arbeiter beendet wurden, ist Kenntniß genommen.

d) Ein Gesuch des Ortsvereins Neu-Ulm, demselben die Ausgabe von Sammellisten für das aus der Krankenkasse ausgesteuerte und noch frante Mitglied 4505 W ö l f f i n g zu genehmigen, wird vom Generalrath abgelehnt.

e) Der Anwalt Dr. M. G i r s c h tritt ein und wird vom Vorsitzenden und von den Anwesenden herzlich begrüßt. Der Vorsitzende theilt mit, er habe sich infolge einer derzeitigen Anfrage in der Sitzung erlaubt, den Herrn Anwalt zu heute einzuladen, um dem Generalrath Gelegenheit zu geben, aus dem Munde des Anwalts die Leistungen und Aufgaben der Gesellschaft für sociale Reform, dessen Ausschußmitglied der Herr Anwalt sei, zu vernehmen, und bittet Herrn Dr. Girsch, dem nachzukommen. Derselbe legte in halbstündiger Rede die Aufgaben genannter Vereinigung überzeugend klar und theilte mit, daß bis jetzt ein internationales Arbeitsamt in Basel eingerichtet und eine Monatschrift seitens des Vereins herausgegeben werde; er würde es tief bedauern, wenn der Generalrath den kleinen Beitrag von jährlich 10 Mk. nicht weiter bewilligen würde. In anschließender Diskussion wurde von einigen Rednern betont, daß in Mitgliederkreisen eine gewisse Mißstimmung Platz gegriffen, weil über den Verein in der „E i c h e“ nichts gestanden hätte; wenn hierin eine Aenderung eintreten würde, wie der Herr Anwalt versicherte, läge kein Grund vor, der Bewilligung nicht stattzugeben. Nachdem der Vorsitzende zunächst dem Anwalt den Dank des Generalraths für seine erklärenden Worte dargebracht, bemerkte er, daß Berichte ihm direkt nicht zugegangen wären, er anderntheils nicht willens war, aus anderen Blättern diesbezügliche Aufsätze zu entnehmen, wurde vom Generalrath einstimmig beschlossen, der Gesellschaft für sociale Reform ferner als Mitglied anzugehören und den Jahresbeitrag wie bisher zu zahlen. Nach kurzen Abschiedsworten empfahl sich dann der Herr Anwalt.

f) Magdeburg. Da der bisherige Kassirer 4140 Dupont den Anforderungen des Schatzmeisters und den Bestimmungen der Geschäfts- und Kassenordnung nicht rechtzeitig nachgekommen, wird die Wahl desselben nicht bestätigt und hat der Ortsverein in kürzester Frist eine Neuwahl vorzunehmen.

g) Dem Mitgliede 611 Röhner-Berlin (Königsf.) wird als Verklagter in dem Prozeß Krieger c/a Röhner der Rechtsschutz in zweiter Instanz bewilligt.

h) Generalrevisor Mühle verliest eine der Generalrevisionskommission vom Ortsverein Berlin (Erster) zugegangene Beschwerde, daß ein unter Zeugen zur Post gegebener Brief verlegt worden wäre und ein in diesem Brief enthaltener Krankenschein anläßlich eines Hilfsfonds-gesuches eingefordert wurde. Der Schatzmeister giebt zu, diesen Brief aus Versehen eingeschlossen zu haben, was durch seine plötzliche Abreise bedingt gewesen. Es wurde jedoch festgestellt, daß eine Verzögerung in Bewilligung des Hilfsfonds-gesuches nicht eingetreten ist. Dem Sekretär des Ortsvereins Berlin (Erster) ist mit einer anderen Mittheilung auch von dem Auffinden des eingeschlossenen Briefes bei Ankunft des Schatzmeisters am Dienstag, den 17. 12. 01, Nachricht zugegangen, vielleicht eher, als die Beschwerde abgeandt wurde. Revisor Günther ist der Ansicht, wenn veröffentlicht wurde, daß der Krankenschein eingesandt werden müßte, so hätte dann auch veröffentlicht werden müssen, daß die Scheine eingegangen und eingeschlossen gewesen. Der Generalrath hält durch die Verhandlung diese Beschwerde für erledigt.

4. Aus dem Hilfsfonds wurden bewilligt dem Mitgliede 4774 Müller-Basewalk 10 Mk., — dem Mitgliede 2113 Glagow-Elbing 10 Mk.

Der Generalsekretär verlas ein von dem Revisor der Vorortskommission, Mitglied des Ortsvereins Berlin (Erster), dem Generalrath zur Kenntnignahme eingesandtes Schreiben, welches die Berliner Tischlerbewegung im Jahre 1901 behandelt, und das in der „Eiche“ wie in anderen Blättern s. Zt. im Wesentlichen schon veröffentlicht wurde.

Da somit die Tagesordnung erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11¼ Uhr Abends.

Für den Generalrath:

H. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bamburg,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, d. 29. Januar 1902,
Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

133. Bureau-sitzung.

Verhandelt Berlin, den 13. Januar 1902, Vormittags 10 Uhr

1. Wittenberge. Dem Mitgliede 6431 Sosaht wird auf Grund eingesandter Schreiben, der Aufenthalt in einer Lungenheilstalt bis 2. Februar bewilligt; eine Verlängerung bedingt Einreichung eines neuen Antrages nebst ärztlichen Attestes.

2. Graudenz. Von dem Schreiben des Mitgliedes 2908 Seelinski ist Kenntniß genommen; es wird gerügt, daß das am 7. Januar durch den Generalsekretär von dem Ausschusse eingeforderte Protokoll in dieser Angelegenheit noch nicht in Händen des Büreaus sich befindet.

3. Berlin V. Von dem Bericht, daß Lohndifferenzen in einer Möbelfabrik ausgebrochen und Verhandlungen stattgefunden haben, wird Kenntniß genommen, weiterer Mittheilung in dieser Angelegenheit wird entgegensehen.

4. Thorn. Dem Antrage, die „Eiche“ an zwei Adressen zu senden, kann nicht stattgegeben werden. Wenn die lokalen Verhältnisse es erfordern, kann die Zusendung doch an die Adresse eines Kollegen, dessen Wohnung günstiger gelegen ist, erfolgen, von welcher Stelle den Mitgliedern die Abholung genehmer ist.

5. Themar. Der Antrag betreffs Unterstützung von Mitgliedern laut § 4 Absatz 3 des Regl. wird, nach Eingang noch einzuholender Informationen, dem Generalrath überwiesen.

6. Bredow. Dem Mitgliede 1123 Adamzick ist für die Zeit, in welcher das Mitglied sich den Anforderungen des Ausschusses nicht gefügt hat, die Unterstützung entzogen. Von da an ist Unterstützung zu zahlen, die jedoch das Mitglied an jedem Arbeitstage während der Arbeitszeit beim Kassirer persönlich zu erheben hat.

7. Berlin III. Anläßlich des Hilfsfonds sei auf § 4 Absatz 4 verwiesen. Des Weiteren zur Kenntniß, daß weibliche Begräbniskassenmitglieder auf Grund des Statuts keine Unterstützung erhalten können.

8. Vorortskommission. Die Abrechnung für das 4. Vierteljahr ist zur Kenntniß genommen und dem Generalrath überwiesen.

9. Bromberg. Bei Durchsicht des Streifens ergibt sich, daß trotz der Hinweilung des Schatzmeisters bei seiner persönlichen Anwesenheit, nur 59 Mitglieder wie in vorigen Vierteljahre mit hohen Resten verzeichnet sind. Das Bureau beschließt im Namen des Generalraths, diese Mitglieder zu streichen, diese dem Kassirer noch besonders, namentlich durch Brief zu melden, und macht bekannt, daß Beiträge von denselben nicht anzunehmen sind. Von der Neuwahl des Kassirers ist Kenntniß genommen, die amtliche Bestätigung des Ausschusses wird nunmehr durch die „Eiche“ erfolgen.

10. Elbing. Dem Ausschusse des Ortsvereins wird in der Klage des Gefangvereins c/a Ortsverein der beantragte Rechtsschutz bewilligt. Nähere Information wird durch den Generalsekretär brieflich erfolgen.

11. Staffurt. Antrag auf Bewilligung von 10 Mk. zu den entstandenen Unkosten bei der Gewerbegerichtswahl, wird dem Generalrath vorgelegt. Das Bureau verbittet sich aber entschieden eine derartige Ausdrucksweise, welche die beiden Unterzeichner in den letzten Zeilen sich zu bedienen beliebten.

12. Fürth. Daß in dortiger Möbel- und Spiegelrahmenfabrik von Ammendörfer & Haas wegen eines hohen Abzugs Lohndifferenzen ausgebrochen sind, ist zur Kenntniß genommen. Der halbigen Einfindung des in Aussicht gestellten näheren Berichts wird entgegensehen.

Die entstandenen unbegreiflich hohen Agitationskosten sind in der Ortsvereinskasse in Ausgabe zu stellen.

Das Mitglied 2444 Martin Daum ist wegen Betruges, begangen durch Erschleichung von Unterstützung, somit Schädigung der Kasse des Gewerbevereins, im Namen des Generalraths aus dem Gewerbeverein ausgeschlossen.

13. Nördorf. Dem Mitgliede 5103 Wittbold wird, entsprechend dem gestellten Antrage, die Stundung der Beiträge bis inkl. den 7. Februar bewilligt.

14. Landsberg I. Sämmtliches vom dortigen Ausschusse als unbrauchbar befundene Vereinsmaterial, ist dem Bureau als Frachtgut einzusenden.

15. Dr.-Pieschen. Die Mittheilung des Kassirers, daß er die Schuld trägt an der verspätet eingegangenen Meldung der Wiederaufnahme der Arbeit von zwei Mitglieder, ist zur Kenntniß genommen. Die Mitglieder haben die Pflicht, sich zu vergewissern, daß die Meldung zu richtiger Zeit dem Bureau zugeht.

16. Duisburg. Antrag des Mitgliedes 1994 Johaus, auf Gewährung des Rechtsschutzes, wird nach Einholung des Gutachtens unseres Rechtsanwalts, dem Generalrath überwiesen.

17. Hilfsfondsunterstützungsgesuch aus Königsberg wird dem Generalrath überwiesen. Das Gesuch des Mitgliedes 1301 Preißler-Breslau II wird vertagt, bis die Berufsgenossenschaft in der Sache entschieden, ob in Folge des Unfalls die Entschädigungsberechtigung anzuerkennen ist.

18. Berlin II. Dem Mitglied 690 Behm ist die Aussperrungsunterstützung (pro Arbeitstag 2 Mk.) vom 9. 1. zu zahlen. Es wird bedauert, daß bis zur Stunde kein Bericht über den Stand der Aussperrung von Seiten des Ausschusses vorliegt, welcher aber bis spätestens den 20. Januar früh erwartet wird.

19. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 5771 Bogtherr-Ansbach wird vertagt, bis der Nachweis vorliegt, wann und wo das Mitglied die Beiträge von 35—39 gezahlt hat; — 3429 Klein-Königsberg v. 17. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 876 Köppen-Berlin V v. 18. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 4616 Thurn-Nürnberg I v. 15. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 3807 Moosmann-Lanterbach v. 18. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 4755 Groß-Osternode v. 12. 1. (Beitragsabst. 3. W.), wenn erforderlich auf die Dauer von 4 Wochen; — 242 Schmidt-Berlin I v. 13. 1. Beitragsabst. 3. W.); — 3921 Weith-L.-Vindenau v. 15. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 6001 Zimdars-Stettin I v. 16. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 5181 Seifert-Rothenthal v. 14. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 3038 Braune-Halle v. 12. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 2068 Raminiski-Elberfeld v. 13. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 5152 Sig-Rothenburg v. 15. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 2896 Klann-Graudenz v. 12. 1. (Beitragsabst. 3. W.); — 872 Rhinaft-Berlin V v. 12. 1. (Beitragsabst. 3. W.), mit Einrechnung der im Februar und März v. J. erhaltenen Unterstützung; — 1108 Stranski-Brandenburg v. 12. 1. (Beitragsabst. 3. W.), mit Einrechnung der im Februar und März v. J. erhaltenen Unterstützung; — 5098 Jensch-Nördorf v. 12. 1. (Beitragsabst. 3. W.), mit Einrechnung der im Juli v. J. erhaltenen Unterstützung.

20. In Arbeit: 7229 Ulitsch-Rudolstadt am 8. 1.; — 3503 Nukland-Königsberg am 30. 12., hier tritt § 7 des Reglem. in Kraft; — 3544 Marienfeld-Königsberg am 6. 1.; — 1798 Roski-Berlin I am 10. 1.; — 758 Ronieczny-Berlin III am 13. 1.; — 1801 Hoffmann-Bromberg am 10. 1.; — 1898 Hielscher-Dresden am 7. 1.; — 3932 Schulze-L.-Vindenau am 8. 1.; — 2487 Lang-Fürth am 6. 1.; — 830 Henke-Berlin IV am 6. 1.; — 1288 Schindel-Breslau II am 3. 1., auch hier tritt § 7 des Reglem. in Kraft; — 3319 Kunz-Kaiserslautern am 8. 1.; — 7768 Schrom-Mugsburg am 7. 1.; — 3567 Sade-Hauptkasse am 13. 1.

21. Im Hinblick der Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften sei im eigensten Interesse der Mitglieder nochmals auf die nachfolgenden §§ 6 u. 7 des Unterstützungsreglements hierdurch aufmerksam gemacht, deren Beachtung dringendst empfohlen wird.

§ 6. Jedes Mitglied, welches arbeitslos ist, hat dies binnen spätestens zweier Tage beim Ortskassirer anzuzeigen.

Der Kassirer hat den Antrag auf Unterstützung auszufertigen und dem Mitgliede nebst einem adressirten und frankirtem Umschlage auszuhändigen. Das Mitglied hat die Unterschriften des Vorsitzenden und des Sekretärs selbst einzuholen und den Antrag sofort zur Post zu befördern. Der Beginn der Arbeitslosigkeit wird dann vom Tage der Meldung des Mitgliedes an gerechnet.

§ 7. Ebenso ist die Wiederaufnahme der Arbeit innerhalb zweier Tage nach Antritt derselben dem Ortskassierer mündlich oder schriftlich mitzutheilen. Wer dies unterläßt, verliert auf zwei Jahre sein Anrecht an diese Unterstützung.

Schluss der Sitzung 2 1/2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

N. Wahlke,
Vorsitzender.

E. Gahner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär

Ämtliche Bekanntmachung.

Der hier folgenden Verwaltungsstelle der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, „Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121,“ wird noch nachträglich hierdurch die Neuwahl der örtlichen Verwaltung amtlich bestätigt.

Die Herren Vorsitzenden werden angewiesen, die Aenderungen in denselben, soweit es die örtlichen Verwaltungen der Verwaltungsstellen betrifft, nach Bestätigung des Vorstandes sofort den betreffenden Aufsichtsbehörden zu melden; diese öffentliche Bestätigung der Wahlen ist, wenn nöthig, den betreffenden Behörden vorzulegen, eine besondere Bestätigung wird nicht ertheilt.

Bromberg.

Der Vorstand

der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen. „Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

N. Wahlke,
Vorsitzender.

E. Gahner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Versammlungen.

Januar.

- Augsburg.** 19. Vorm. 9 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Ost).** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Thätigkeits- und Vierteljahresbericht, Vortrag d. Hrn. Dr. Jacusiel über Gesundheitsgenuß, Ernährung; Versch. — Am 15. Febr. Wiener Maskenball.
- Berlin (Königl.).** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrag. — Am 18. Januar, Maskenball in „Fiebig's Salon“, Gr. Frankfurterstr. 28.
- Berlin (Moabit).** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrag.
- Berlin (Nord).** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang. — Am 18. Januar Maskenball in Hensel's Festsälen, Invalidenstr. 1.
- Berlin VI (Pianofortearb.)** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Vortrag, Ausgabe der Billets zum Maskenball, Gesch., Beitrag.
- Berlin.** Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkorps d. Deutschen Gewerksvereine (S. D.) i. Königl. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Berlin.** Theater-W. „Eiche“. 17. Abds. 9 Uhr, Sitzung b. Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Sonntag, 26. Jan., Abds. 6 Uhr, Familienfränzchen mit Theateraufführung in Stechert's Festsälen, Andreasstr. 21 (oberer Saal). Eintritt Herren à 50 Pf., Damen à 30 Pf.
- Brandenburg.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrag.
- Breslau (Holzarb.).** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitrag, Versch.
- Bromberg.** 26. Nachm 3 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrag., Gesch.
- Charlottenburg.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Beitrag. b. Samuset, Windscheidstr. 29.
- Chemnitz.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Grüne Eiche“, Mhlgr. 10. Gesch.
- Elstern.** 25. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrag., Versch.
- Danzig.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrag.
- Dortmund.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Bromberg“, Westenhelweg 120. Versch.
- Dresden.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Pertsch-Bräu“, Frauenstr. 12, I.
- Dr.-Pieschen.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
- Düsseldorf.** 26. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Schumacher, Jmmermannstr. 38a.
- Duisburg.** 19. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Hasenkamp, Friedr. Wilhelmstr. 16. — Am 2. Februar, Abends 6 Uhr, Gesellige Abendunterhaltung und Fränzchen. Wohlthätiges Erscheinen erforderlich.
- Elbing.** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehäus.“ Beitrag., Viertelj.-Ver.
- Frankfurt.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zur Harmonie“, Michlstr. 30.
- Freiburg.** 26. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Baum“. Beitrag.
- Friedenshitte.** 18. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. b. Postlka. Vortrag d. Hrn. Kabus über: „Gewerksvereine und Sozialdemokratie“, Beitrag.
- Gügingen.** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Beitrag.
- Görlitz (Tischl.).** 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrag., Versch.
- Göhritz.** 19. Nachm. 5 Uhr, Vers. in „Selm's Restaur.“. Beitrag., Gesch.
- Graudenz.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Burg Hohenzollern“. Gesch.
- Halle.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Versch.
- Karl.** 26. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Versch.
- Karlsruhe.** 19. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Landsberg II.** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Zerbe, Priesterstr. 9. Beitrag., Gesch.
- Die Bibliothekbücher sind sämtlich bis zum 18. Januar abzugeben.
- Langenöls.** 25. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrag., Versch.
- Lauban.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Thamm's Nest“, Naumburgerstr. 36.
- Lauenburg.** 25. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Konietzko, Stolperstr. Beitrag., u. A.

- Lauterbach.** 25. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Gesch., Beitrag.
- Leipzig-Ost.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. z. Po Hlgarten“, Kronprinzenstr. Beitrag., Gesch., Versch.
- L.-Vindenau.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönl's Saalbau“, Röhnerstr. 14.
- Löbau.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Morgenstern“. Beitrag.
- Osternode.** 19. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiserfaal“. Beitrag., Versch.
- Patschkau.** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum weißen Hof“. Beitrag.
- Pfersee.** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrag., Versch.
- Pofen.** 19. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Flechtmann, Wasserstr. 27. Beitrag., Gesch.
- Rathenow.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Umlauf, Berlinerstr. 14. Beitrag.
- Rudolstadt.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nestaur. Danz.“ Beitrag., Gesch.
- Schötmar.** 19. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrag., Versch.
- Schwelm.** 26. Abds. 7 Uhr, Vers. b. Kalthoff, Kaiser- u. Wilhelmstr. Ecke. Gesch.
- Sprottan.** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. zum Berge“. Beitrag., Versch.
- Stassfurt.** 19. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Gütenerstr. 3. Gesch., Versch.
- Stettin II.** 25. Abds. 9 Uhr, Vers. i. „Nest. Jäger“, Elisabethstr. 49. Beitrag.
- Stolpmünde.** 26. Nachm. 4 Uhr, Vers. in „Höhl's Hotel“. Beitrag., Versch.
- Striegau.** 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrag.
- Ulm.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Beitrag. im „Gasth. z. Steinbock“. Diskussionsst.
- Weißensee.** 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch.
- Worms.** 25. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheinthall“, Rheinstr. 4.

Orts- und Medizinalverbände.

Schwelm (Ortsverband) Sonntag, 19. Januar, Nachm. 5 Uhr, Vers. bei Kalthoff, Wilhelm- und Kaiserstr.-Ecke. L. D. das.

Anzeigen.

„Die Eiche“

Organ

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler
(Schreiner) und verwand. Berufsgenossen

Jahrgang 1901

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für
Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsmitgliedern zum
Preis von Mk. 3,50 einschl. Porto durch die
Expedition Berlin O. 17, Münchebergerstr. 15 11
zu beziehen.

Für eine mechanische Tischlerei wird ein tüchtiger, praktisch gebildeter

Werkmeister

für dauernd gesucht, welcher im Aufreizen und Anfertigen von sämtlichen Bauschreinerarbeiten gewandt und zuverlässig ist. Erfahrung auch in Herstellung von Möbeln erwünscht. Offerten mit genauen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Eintrittstermin und Gehaltsansprüchen besördert unter A. L. 1650 Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler **Schweidnitz** befindet sich beim Genossen **Paul Schuber** t. Vorwerkstraße 3, H. II.

Ortsverband Sprottan.

Durchreisende Genossen erhalten die Verbandsunterst. von 75 Pf. in Naturalien in der Herberge zur Heimath. Genossen, die keinen Ortsverein ihres Berufes am Orte haben, erhalten 50 Pf. beim Ortsverb.-Kass. Gen. **Radzei**, Katholischer Kirchplatz.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Geogr. 1874. Warenzeichen

Richard Lüders, Görlitz.

Halle. Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler befindet sich b. L. Taube, Leipzigerstr. 94.

Der gemeinsame

Arbeitsnachweis

der Orts- der Tischler **Berlin I bis VI**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt

Grünstraße 20, pt.

Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. beim Ortsverbands-Kassierer Herrn **Krummrei**, Fehrbellinerstr. 4.